

Dieses Bild erscheint  
aus rechtlichen  
Gründen nur in der  
Printausgabe.

## Griechenland am Abgrund

# Wie die Krise die Hochschulen lahmlegt

**Athen** Die neue Regierung in Griechenland steht. Wie es mit dem Land weitergeht, weiß derzeit aber niemand. Die Folgen der Finanzkrise werden immer dramatischer. Das wirkt sich zunehmend auch an den Hochschulen aus. Die längst begonnenen Reformen stocken. Das Geld reicht nirgendwo, mitunter nicht einmal mehr für Kopierpapier. Der neue Bildungsminister Konstantinos Arvanitopoulos steht vor großen Aufgaben. Dem Land der Philosophen (im Foto eine Statue von Aristoteles in Thessaloniki) könnten viele junge Akademiker den Rücken kehren. **Brennpunkt Seite 26**

## tipp der redaktion

### Wer darf nach Europa?

**Brüssel** Welche Regeln sollen künftig für Forscher gelten, die nicht aus der EU kommen und in Europa arbeiten und leben wollen? Das will die Europäische Kommission von Hochschulen und Forschungseinrichtungen wissen. Die Konsultation dauert noch bis 23. August.

→ Internet: [http://ec.europa.eu/yourvoice/consultations/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/yourvoice/consultations/index_de.htm)

## themen

### agenda

Bedroht: Die Marie-Curie-Stipendien gehören zu den bestdotierten in Europa. Ihre Zukunft ist ungewiss. **Seite 4**

### hochschule

Bedrängt: Im litauischen Exil sucht eine weißrussische Uni über Geisteswissenschaften Anschluss an Europa. **Seite 6**

### forschung

Beschränkt: Neue soziale Medien wie Facebook beeinflussen den Hochschulalltag weniger als gedacht. **Seite 7**

### kontakte

Belohnt: Wie die University of Western Australia den Anteil von Frauen in Führungspositionen anhebt. **Seite 8**

### ticker

Belesen: Ägyptens neuer Präsident Mohammed Mursi ist Wissenschaftler und will Geld in die Forschung stecken. **Seite 11**



*Drehen Sie sich ruhig noch mal um, wenn Sie in Großbritannien auf Konferenzen sind. Denn Briten bleiben gern 20 Minuten liegen, nachdem der Wecker klingelte. Deutsche springen meist fünf Minuten eher aus dem Bett, zeigte eine groß angelegte Studie.*

Foto: colourbox

→ Internet: [www.cheltenhamfestivals.com/sleep](http://www.cheltenhamfestivals.com/sleep)

## 6.-9. September

**Branchentreff der Hochschulkommunikatoren Gothenburg** Sprecher und Öffentlichkeitsarbeiter von Hochschulen aus ganz Europa versammeln sich Anfang September im schwedischen Gothenburg. Bei der Jahreskonferenz des Verbandes für Öffentlichkeitsarbeit Euprio (European Universities Public Relations and Information Officers) geht es unter anderem um Blogs als Mittel der Kommunikation. Die Teilnahme kostet umgerechnet rund 800 Euro.

→ Internet: <http://euprio.eu/conference/>

## 20. September

**Von der Hochschule zum regionalen Innovationsmotor Brüssel** Wie lässt sich die Zusammenarbeit von Hochschulen, Firmen und Städten in einer Region verbessern? Diese Frage wird bei der Jahreskonferenz des Projektes EU-Drivers in Brüssel diskutiert. Die Veranstaltung bietet Raum für Gespräche mit Experten und Mitgliedern der EU-Kommission. Die Gebühr für die Teilnahme beträgt 220 Euro.

→ Internet: [www.eu-drivers.eu/index.php?option=com\\_content&view=article&id=90](http://www.eu-drivers.eu/index.php?option=com_content&view=article&id=90)

## 27.-28. September

**Europäische Fernhochschulen innovativ führen**

**Paphos** Das Netzwerk für Fernhochschulen Eadtu (European Association of Distance Teaching Universities) lädt zur Jahreskonferenz nach Zypern. Bis zum 21. September kann man sich registrieren. Nichtmitglieder zahlen 595 Euro Teilnahmegebühr.

→ Internet: [www.eadtu.eu/](http://www.eadtu.eu/)

## Die Folgen der Wirtschaftskrise

## Internationaler Hochschulverband sucht Teilnehmer für eine weltweite Studie

**Paris** Es sind die Dauerbrenner des Hochschul- und Wissenschaftsmanagements. Fragen, die sich Führungskräfte immer wieder stellen. Dazu gehört das Feilen an der perfekten Strategie im internationalen Wettbewerb natürlich genauso wie die Suche nach neuen Finanzquellen und Wegen zur Qualitätssicherung. Der internationale Hochschulverband IAU (International Association of Universities) greift diese Schlüsselthemen nun in einer Studie auf. Gesucht sind weltweit 50 Teilnehmer-Hochschulen. Zusammen sollen sie die gesamte Bandbreite widerspiegeln, die Hochschulen rund um den Erdball bieten.

Der Zeitaufwand für die Teilnahme ist übersichtlich: Nach Angaben des Verbands sei etwa eine Stunde nötig, um den Online-Fragebogen

auszufüllen, inklusive grundlegender Informationen zur jeweiligen Hochschule. Per E-Mail geht das Formular zurück an den IAU und wird dort anonym bearbeitet.

Anfang kommenden Jahres soll es einen Runden Tisch geben, bei dem sich die Hochschulleiter der teilnehmenden Einrichtungen über ihre Erfahrungen austauschen. Erste Ergebnisse der Studie sollen auf Konferenzen präsentiert werden. Im Sommer 2013 erscheint eine Publikation, die alle Resultate zusammenfasst.

Hochschulen, die mitmachen wollen, können sich bis 31. Juli bewerben. Die Fragebögen sind bis zum 30. September zu beantworten. mko

→ Internet: [www.iau-aiu.net/content/call-participation](http://www.iau-aiu.net/content/call-participation)→ E-Mail: [martin.ryan@dit.ie](mailto:martin.ryan@dit.ie)

## Doktorandenausbildung

## Geld, Betreuung, Qualität: Experten diskutieren eine ganze Woche über die Zukunft der Promotion

**Stockholm** Wie lässt sich die Doktorandenausbildung in Europa verbessern? Wie kann sie finanziert werden und wie gewährleisten Hochschulen eine gute Qualität? Darum geht es bei drei Konferenzen, die der europäische Universitätsverband EUA (European University Association) zwischen dem 23. und 27. September am Karolinska Institut in Solna bei Stockholm organisiert. Die Tagungen können auch einzeln gebucht werden.

Zum Auftakt der Reihe werden Ergebnisse aus dem sogenannten Codoc-Projekt präsentiert und diskutiert, bei dem Trends der Doktorandenausbildung in Asien, Lateinamerika, Südafrika und Europa verglichen worden waren. Der Tagung folgt das Jahrestreffen des EUA-Rates für die Doktorandenbetreuung. Dabei diskutieren die Experten vor allem Fragen zur Finanzierung der Promotionsausbildung. Den Abschluss der Reihe bildet ein

Workshop zum Qualitätsmanagement in der Doktorandenausbildung. Vertreter von Hochschulen, Stiftungen, Organisationen und Ver-



Foto: Camilla Svensk

Leuchtturm und Aushängeschild schwedischer Forschung: das Karolinska Institut.

bänden sowie politische Akteure können sich bis zum 7. September anmelden. Die Teilnahmegebühren variieren je nach Konferenz und reichen von null bis 500 Euro. mko

→ Internet: [www.eua.be/events/upcoming/eua\\_doctoral\\_week.aspx](http://www.eua.be/events/upcoming/eua_doctoral_week.aspx)



Dr. Michael Erlhoff ist Professor für Designgeschichte und -theorie an der Köln International School of Design.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

## Karrierehelfer Schreibtisch

### „Der Arbeitsplatz ist eine Bühne, auf der man sich darstellt“

**Der Kölner Designexperte Michael Erlhoff hat zusammen mit seiner Kollegin Uta Brandes fast 700 Schreibtische weltweit untersucht. Was kam dabei heraus?**

**duz** Herr Erlhoff, Sie sitzen jetzt an Ihrem Schreibtisch. Sieht der so aus wie einer, der einem Mann gehört?

**Erlhoff** In gewisser Weise schon. Meine Ordnungsstruktur ist wohl eher typisch männlich, von außen betrachtet könnte man sie für chaotisch halten. Es liegen mehrere Stapel mit Unterlagen herum, Bücher, die dringend gelesen werden müssen, und außerdem auch Überflüssiges. So steht hier ein uralter Schachcomputer, den ich anschalte, wenn ich beim Schreiben ins Stocken gerate, Becher mit Stiften, Zigarillos und Aschenbecher.

**duz** Was machen Frauen anders?

**Erlhoff** Frauen ordnen anders und bei ihnen liegen andere Dinge herum. Handtaschen, Kosmetika, auch Medikamente. Männer würden Letztere in der Schublade verschwinden lassen, weil sie sie für ein Zeichen von Schwäche halten. Es ist unglaublich, wie sehr die Klischees greifen. Während bei Frauen eine Pastelltönigkeit dominiert, überwiegen bei Männern eher graue, schwarze, metallische Farben. Außerdem präsentieren Männer gern Statussymbole, lassen etwa den Schlüssel eines teuren Autos herumliegen oder das neueste iPhone.

**duz** Was ist typisch deutsch?

**Erlhoff** Deutsche Verwaltungsmitarbeiter, vor allem Frauen, platzieren gern eine Grünpflanze auf ihrem Schreibtisch. Die Arbeitsplätze hier sind generell eher schlicht und aufgeräumt. Das ist auch bei Wissenschaftlern so. Sie stellen kaum Privates auf den Tisch, ihre Büros nutzen sie eher als Besprechungsräume. Geschrieben wird meistens zuhause. In asiatischen Ländern dagegen sind die Schreibtische voll mit Nippes, Mangafiguren, Esswaren und Persönlichem. Bei einer Taiwanerin

haben wir 120 Gegenstände gezählt, die mit ihrer Arbeit nichts zu tun haben.

**duz** Was steckt dahinter?

**Erlhoff** In Asien gibt es nur wenig Platz im häuslichen Bereich. Deshalb wird Privatheit ins Büro hineingetragen. Fülle wird dort ganz anders empfunden als bei uns und materielles Protzen gilt als weniger negativ. Auch wenn man nicht gläubig ist, stellt man Götterfiguren auf. In Brasilien sind es oft Engel.

**duz** Sind Familienfotos noch in?

**Erlhoff** Ja, und das überall auf der Welt. Die Mitarbeiter platzieren sie meist so, dass sie auch gut gesehen werden. Sie sollen zeigen, dass bei ihnen privat alles stimmt. Zugleich sind sie ein Versuch, eine Beziehungsebene zum Betrachter aufzubauen. Die privaten Einblicke sind ein geeigneter Gesprächsanlass, der auch vom Gegenüber gern aufgegriffen wird.

**duz** Wie sollte ein Schreibtisch aussehen, wenn man Karriere machen will?

**Erlhoff** Er sollte der Unternehmenskultur entsprechen. Generell nutzen Mitarbeiter die Chance, sich darüber zu präsentieren, aber viel zu selten.

**duz** Was raten Sie?

**Erlhoff** Man sollte sich vergewissern, welche Bedeutung das, was auf dem eigenen Schreibtisch liegt, für andere hat. Der Arbeitsplatz ist eine Bühne, auf der man sich darstellt. Man kann dort das neueste Fachbuch platzieren, mit dem man seine Belesenheit zeigt, oder eine Karte aufhängen, die auf die Welterfahrenheit hindeutet. Selbst wenn man sich scheinbar neutral einrichtet, kommuniziert man damit etwas. Das sollte jedem klar sein.

→ Literaturhinweis: Uta Brandes, Michael Erlhoff (Hrsg.): *My Desk is my Castle – Exploring Personalization Cultures*, Birkhäuser Verlag 2012, ISBN 978-3-0346-0774-2, 31,99 Euro

Die Fragen stellte Marion Koch.

## Ausschreibungen in Europa

### Klimawandel

### Zuschüsse für den Süßwasserschutz

**Washington** Die internationale Förderorganisation IOF (International Opportunities Fund) hat ihre erste Ausschreibung veröffentlicht. Der IOF gehören Forschungsförderer der G8-Staaten, Brasiliens und Südafrikas an. Sie unterstützt mit 20 Millionen Euro Projekte zum Schutz von Süßwasser und Küsten. Vorentwürfe können bis 20. Juli eingereicht werden.

→ Internet: [www.igfagcr.org/iof-home-page](http://www.igfagcr.org/iof-home-page)

→ Nationaler Kontakt: [Ute.Weber@dfg.de](mailto:Ute.Weber@dfg.de)

### Kooperation

### Netzwerke mit Partnern in Afrika und dem Pazifik

**Brüssel** Mit dem Programm Edulink will Europa die Qualität von Hochschulen in Afrika sowie in den Karibik- und Pazifikstaaten verbessern. Gefördert werden Kooperationen mit dem Ziel, Netzwerke für den Wissenstransfer in den Bereichen Gesundheit, Umwelt, Verkehr und Frieden zu entwickeln. Anträge können noch bis zum 30. Juli eingereicht werden.

→ Internet: [www.acp-edulink.eu/content/edulink-ii-call-proposals-launched](http://www.acp-edulink.eu/content/edulink-ii-call-proposals-launched)

→ Nationaler Kontakt: [Johnen@daad.de](mailto:Johnen@daad.de)

### Marketing

### Europa gibt Geld für Eigenwerbung aus

**Brüssel** Die EU unterstützt Projekte, die dazu führen, dass sich europäische Bürger mit dem Staatenverbund besser identifizieren und sich für Europa engagieren. Forschungs- und Bildungseinrichtungen können sich bis zum 15. Oktober mit Veranstaltungen, Studien und Informationsinstrumenten um finanzielle Hilfen bewerben.

→ Internet: [http://eacea.ec.europa.eu/citizenship/programme/about\\_citizenship\\_de.php](http://eacea.ec.europa.eu/citizenship/programme/about_citizenship_de.php)

→ Nationaler Kontakt: [info@kontaktstelle-efbb.de](mailto:info@kontaktstelle-efbb.de)



*Strom sparen* müssen viele Hochschulen. Anstatt die Fassaden zu dämmen, könnte man es wie der Bürgermeister der südkoreanischen Hauptstadt Seoul regeln. Dort dürfen Beamte diesen Sommer in kurzen Hosen kommen, um den Stromverbrauch der Klimaanlage zu senken.

Foto: colourbox

**Unter Nachwuchsforschern gelten die Marie-Curie-Stipendien als karrierefördernd: Sie haben großes Renommee und sind gut dotiert. Weniger gut ist, dass man sich nur einmal im Jahr bewerben kann und sich geschickt verkaufen muss.**

# Wie lange sind Europas Marie-Curie-Stipendien noch ein Aushängeschild?

**Brüssel** Sie sind Doktoranden, Postdocs oder Forscher aus der Industrie, Philologen oder Ingenieure. Sie kommen aus Europa oder aus Indien, sie gehen erstmals ins Ausland oder kehren zurück in ihr Heimatland. Mehr als 60000 junge Wissenschaftler haben seit 1994 ein Marie-Curie-Stipendium der EU bekommen. Das Programm ist eines der Aushängeschilder der europäischen Forschungsförderung. Doch wie es damit weitergeht, ist derzeit offen.

Am 11. Juli treffen sich bei der europäischen Wissenschaftstagung Euroscience Open Forum (Esof) in Dublin die Geldgeber von der EU-Kommission und die Stipendiaten aus ganz Europa, um über die Zukunft des Programms zu sprechen. Viel Konkretes wird das Team aus Brüssel nicht zu sagen haben. Noch mindestens bis Mitte 2013 feilschen EU-Kommission, Parlament und Rat um das neue Forschungsrahmenprogramm Horizon 2020, das von 2014 bis 2020 läuft. 80 Milliarden Euro hat die Kommission gefordert. Durchsetzen wird sie sich damit kaum. Das ist schon jetzt klar. Auch das laufende Forschungsprogramm von 2007 bis 2013 liegt mit gut 50 Milliarden Euro etwa ein Fünftel unter dem damaligen Kommissionsvorschlag. Für die Marie-Curie-Programme gab es 4,75 Milliarden Euro.

Im Horizon-2020-Paket sind 5,75 Milliarden eingeplant. Aber nur, wenn der

Kommissionsvorschlag durchkommt. Zudem soll das Budget zunächst auf niedrigerem Niveau starten und bis 2020 gesteigert werden. 65000 Stipendiaten könnten in der nächsten Runde hinzukommen. Wird das Horizon-Budget kleiner als die Kommission will, wird befürchtet, dass die Nachwuchsprogramme gekürzt werden und der Fokus stärker auf den Europäischen Forschungsrat (ERC) fällt, der neben etablierten auch junge Forscher fördert. 13,2 Milliarden Euro sind für ihn veranschlagt.

„Beim Budget haben Parlament und Rat das letzte Wort“, sagt Alessandra Luchetti,

.....

**„Es geht darum, wie das Projekt und die Person in den EU-Rahmen passen.“**

.....

die bei der EU-Kommission für das Marie-Curie-Programm verantwortlich ist. Veränderungen wird es aber ohnehin geben. Eine der wichtigsten sei, dass die bisherigen acht Marie-Curie-Aktivitäten auf vier verschlankt werden, sagt sie. Künftig soll es nur noch Doktorandenförderung, Postdoc-Förderung und ein Personalaustausch-Programm geben, in dem Institutionen Mitarbeiter zu Partneereinrichtungen in einem



anderen Land schicken. Außerdem werden bestehende Mobilitätsprogramme gefördert. Dr. Hans-Dieter Arndt, Chemieprofessor an der Universität Jena, hat an seinem Lehrstuhl Erfahrung mit diversen Stipendentypen gemacht und auch Marie-Curie-Fellows betreut. „Zumindest in Europa ist das Programm weithin bekannt, und es hat hohes Renommee“, sagt er. Die Stipendien sind gut dotiert. Doktoranden können nach Berechnungen der Kooperationsstelle EU der Wissenschaftsorganisationen (Kowi) mit einem Bruttogehalt von etwa 35000 Euro rechnen, zuzüglich Reisezuschüssen und Einmalzahlungen; Postdocs erhalten deutlich mehr. Mit dem EU-Geld wird der Stipendiat an der Gastinstitution angestellt, meist für ein bis zwei Jahre.

Doch die Bewerbung ist schwierig. „Es geht nicht nur um das Wissenschaftliche, sondern auch darum, wie das Projekt und die Person in den EU-Rahmen passen“, sagt Arndt. Ohne Hilfe sei der Antrag für einen Postdoc fast nicht zu schaffen. Die Bewertung nach einem Punktesystem kann dazu führen, dass ein wissenschaftlich guter



Foto: privat

Die rumänische Architektin Maria Bostenaru ist Mitglied des Verwaltungsrates der Marie Curie Fellows Association (MCFA).



Foto: colourbox

Nachwuchsforscher sind immer auf der Suche nach einer Finanzierung. Die Marie-Curie-Stipendien gehören zu den bestbezahlten in Europa.

Kandidat durchfällt, weil er nicht genug zu Karriereplanung, Gastinstitut oder EU-Kontext geschrieben hat. Nicht immer sind solche Entscheidungen leicht nachvollziehbar. Die Konkurrenz ist groß: Je nach Programm hat nur jeder zehnte bis maximal jeder zweite Antrag Erfolg.

Zudem kann man den Antrag nur einmal jährlich stellen, bis zum 15. August. Bei anderen Förderern geht dies jederzeit. Wer nach seiner Promotion ins Ausland gehen möchte, muss bis dahin die Doktorarbeit in der Tasche und ein Gastinstitut haben. Bewilligt wird der Antrag frühestens Anfang des Folgejahres. Das Geld fließt nicht vor März und eine Zwischenfinanzierung ist nötig. „Man muss sich schon sehr lange im Voraus organisieren“, sagt Dr. Pol Besenius, einst Marie-Curie-Fellow, jetzt Nachwuchsgruppenleiter am Zentrum für Nanotechnologie der Uni Münster. Auch er hat den Eindruck, dass auf dem nichtwissenschaftlichen Teil des Antrags viel Gewicht liegt. „Das bereitet einen aber auf die Zukunft vor. Auch wenn man später Forschungsgelder beantragt, gibt es diesen Teil. Man

muss der Gesellschaft erklären, warum man das Geld braucht.“ Ein Problem ist, dass die Fellows wenig Kontakt untereinander haben. „Verglichen mit der Zahl der Leute ist das Netzwerk schwach, auch wenn die MCFA sich viel Mühe gibt“, sagt er.

Die MCFA, die Marie Curie Fellows Association, ist eine Gruppe ehemaliger und aktueller Stipendiaten, Besenius ist im Beirat. Bei 300 aktiven Mitgliedern, die zwischen 20 und 40 Euro Jahresbeitrag zahlen, ist der Spielraum des Netzwerks begrenzt. Die EU-Kommission rief es 1996 ins Leben und zog sich wieder zurück. Nun organisiert die Kommission selbst jährlich Fellow-Treffen und arbeitet seit 2011 an einer neuen Marie-Curie-Alumni-Vereinigung. Der Auftrag für ihren Aufbau, finanziert mit voraussichtlich 2,1 Millionen Euro über die kommenden Jahre, ist ausgeschrieben, ob die MCFA beteiligt wird, ist offen.

→ Internet: <http://ec.europa.eu/research/mariecurieactions/>

.....  
Marlene Weiss  
ist Journalistin in München.

## Schwaches Netzwerk

### „Wir versuchen jetzt, das zu ändern“

Tausende Marie-Curie-Stipendiaten kennen ihren Lobby-Verband MCFA nicht. Maria Bostenaru meint, man könne dennoch gut Kontakte knüpfen.

**duz** Was macht die Marie Curie Fellow Association?

**Bostenaru** Wir haben etwa 300 aktive Mitglieder. Es gibt jedes Jahr ein Treffen, zu dem aber nur etwa 50 Leute kommen, weil die meisten die Reise selbst zahlen müssen. Weil wir laut Satzung erst mit der Hälfte der Mitglieder beschlussfähig sind, gibt es danach noch ein außerordentliches Treffen. Wir versuchen jetzt, das zu ändern. Außerdem machen wir Umfragen über Wissenschaftspolitik; manche schreiben Artikel zu Europa-Themen oder nehmen an Tagungen teil.

**duz** Passiert in den Ländern mehr?

**Bostenaru** Das ist unterschiedlich. Die Ländergruppen organisieren lokale Treffen. Hier in Rumänien ist es schwierig, weil die meisten Fellows ziemlich schnell wieder weg sind.

**duz** Was bringt der Austausch mit anderen Marie-Curie-Fellows?

**Bostenaru** Viel. Es ist gut, dass sowohl Doktoranden als auch Postdocs vertreten sind. Man kann Kontakte knüpfen. Der rumänische Wissenschaftsminister war auch Marie-Curie-Fellow. Ich hoffe, dass ich ihn bei unserer Sitzung beim Euroscience Open Forum im Juli kennenlernen.

**duz** Viele Frauenkarrieren scheitern an den Anforderungen, so mobil wie möglich zu sein. Gibt es Lösungen?

**Bostenaru** Ich bin nicht der typische Fall, denn ich habe keine Kinder. Aber wir wollen Frauen zeigen, dass sie immer mobil sein können. Anders ist man in der Forschung nicht international sichtbar.

→ Internet: [www.mcfa.eu](http://www.mcfa.eu)

.....  
Die Fragen stellte Marlene Weiss.



Foto: EHU

Kritisches freies Denken ist das Ideal, nach dem die Studierenden der European Humanities University ausgebildet werden.



**Anfang Juni hat eine außergewöhnliche Universität ihr 20-jähriges Bestehen gefeiert: die weißrussische European Humanities University (EHU). Sie existiert seit 2005 im Exil, in der litauischen Hauptstadt Vilnius.**

von Rita Spatscheck

## Die European Humanities University

# Über die Geisteswissenschaften sucht Weißrussland Anschluss an Europa

**Vilnius** Ein Hort der Freiheit sollte sie werden – selbstverwaltet, europäisch und frei von kommunistischem Ballast. Kurz nach der Eigenständigkeit Weißrusslands gründete der Germanist Prof. Dr. Anatoli Mikhailov 1992 in Minsk eine geisteswissenschaftliche Universität. Die European Humanities University (EHU) wurde schnell ein Hort der intellektuellen Freiheit, und damit auch eine Gefahr für das autoritäre Regime von Präsident Alexander Lukaschenko: Er ließ die Uni 2004 kurzerhand schließen.

Doch der Professor steckte nicht auf. Anfang Juni feierte die Uni ihr 20-jähriges Bestehen. Denn schon 2005 hatte Mikhailov die EHU erneut eröffnet, diesmal im Exil in der rund 200 Kilometer nordwestlich gelegenen litauischen Hauptstadt Vilnius. Das ist nah an Weißrussland und doch fern genug von Lukaschenkos Einfluss. Mitbegründer sind das litauische Institut für internationale Erziehung, das amerikanische Open Society Institute und die Eurasia Foundation, eine internationale Stiftung. Geleitet wird die Uni von Mikhailov und einem international besetzten Verwaltungsrat.

Die EHU ist europäisch ausgerichtet und dennoch in der weißrussischen, amtlich heißt es belarussischen, Kultur verankert.

700 Jugendliche studieren vor Ort. 1100 absolvieren ein Fernstudium. Die Mehrzahl der an der EHU tätigen Dozenten und Forscher kommt aus Weißrussland. Aber auch europäische Dozenten zieht es an die Universität. Der deutsche Kulturwissenschaftler Dr. Felix Ackermann ist einer von ihnen. Im Auftrag des Deutschen Akademischen Austauschdienstes baut er an der EHU ein Zentrum für Deutschland- und Europa-studien auf. Die Studiengänge sind Bologna-kompatibel, Forschung und Lehre sind durch zahlreiche Kooperationen mit Hochschulen in fast allen europäischen Ländern gut vernetzt. In Deutschland sind die Unis Gießen, Bremen und Passau dabei. Für Ackermann ist diese Verbindung von belarussischer Kultur und europäischer Bildungslandschaft einzigartig, auch weil dadurch die vom Regime erzwungene Isolation ein wenig aufgehoben werde.

Die EHU bietet Bachelor- und Masterabschlüsse in Kultur- und Rechtswissenschaften an. BWL, Technik und Informatik fehlen. Diese für Westeuropa ungewöhnliche Ausrichtung ist für die EHU höchst aktuell. Vizerektor Dr. Darius Udryšs sagt: „In den Geisteswissenschaften lernt man, frei und kritisch zu denken. In Belarus sind

gerade deshalb die Geisteswissenschaften am stärksten ideologisch vergiftet, kontrolliert und diskriminiert.“ An der EHU erhielten die Studierenden eine international geprägte Bildung, die ihnen die Möglichkeit gebe, zu unabhängig denkenden Bürgern zu werden. „Wir sehen uns nicht einfach als Kaderschmiede für die Opposition. Durch unsere Erziehung zu kritischem Denken tragen wir aktiv dazu bei, dass unsere Alumni an einem demokratischen Wandel in Belarus arbeiten“, sagt Udryšs.

Als private Universität ist die EHU auf Spenden angewiesen. 30 Prozent ihres Budgets erwirtschaftet sie aus Studiengebühren. Der Rest stammt von der Europäischen Kommission, europäischen Regierungen und internationalen Einrichtungen. Auch private Sponsoren beteiligen sich. So hat der Historiker Michael Bechter, Mitglied des Vereins junger europäischer Föderalisten, nach einem Besuch der EHU eine Förderinitiative ins Leben gerufen. Sie sammelt unter anderem Gelder für Stipendien. „Mich fasziniert, wie sehr es die Studenten der EHU schätzen, eine freie Bildung zu erhalten, hier in Deutschland nehmen wir dieses Gut viel zu selbstverständlich“, sagt er.

→ Internet: <http://en.ehu.lt/>

*Bach zum Nulltarif* gibt es jetzt dank einer Aufnahme der Japanerin Kimiko Ishizaka. Ihre Goldberg-Variationen stehen jedermann als kostenloser Download zur Verfügung. Open access – ein Meisterwerk?

Foto: wikimedia

→ Internet: [www.opengoldbergvariations.org](http://www.opengoldbergvariations.org)

WISSEN



agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

## Förderinstrument

### Spitzenforschung auch für schwache Regionen

**Brüssel** Die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) hat ein neues europäisches Förderinstrument vorgeschlagen, um auch in strukturschwachen Regionen Europas langfristig wissenschaftliche Exzellenz aufzubauen und begabte Forscher zu fördern. Unter dem Titel Twinning Excellence soll demnach im Rahmen des künftigen Forschungsrahmenprogramms Horizon 2020 sowie des europäischen Strukturfonds ein zusätzliches wettbewerbliches Ausschreibungsverfahren eingeführt werden. Dabei würden auf Basis eines wissenschaftlichen Konzepts Förderanträge von einer europäischen Region gemeinsam mit einer renommierten Forschungsorganisation gestellt werden.

„Durch einen kombinierten Wettbewerb könnten Synergieeffekte erzielt werden, die langfristig zum Aufbau international anerkannter Exzellenz beitragen“, erklärte der Leiter des MPG-Büros in Brüssel Dr. Rüdiger Hesse gegenüber der *duz*. Ausschlaggebend für den Wettbewerb soll das Exzellenzprinzip in Horizon 2020 sein und nicht die Bedürftigkeit einer Region.

Möglich sei zudem, beim Förderprogramm Twinning Excellence ähnlich zu verfahren wie in den 1990er-Jahren beim Aufbau Ost, als die MPG nach der Wiedervereinigung Deutschlands 20 Forschungsinstitute in den neuen Bundesländern errichtete. Auf diese Erfahrungen könnte auch beim Ausbau des Europäischen Forschungsraums in strukturschwachen Regionen Europas zurückgegriffen werden. Voraussetzung sei allerdings, so Hesse, dass sich interessierte Regionen bereit erklären, „Betrieb und Aufbau von Forschungseinrichtungen mit Eigenmitteln über Grants aus Horizon 2020 und Strukturfondsmitteln hinaus zu gewährleisten“. Die MPG warte nunmehr ab, wie die Politik und die interessierten Regionen auf den Vorschlag der MPG reagieren. In Brüssel sei der MPG-Vorschlag bereits auf großes Interesse bei EU-Wissenschaftspolitikern gestoßen. *cxm*

→ Internet: [www.mpg.de/bueroBruessel](http://www.mpg.de/bueroBruessel)

## Informationstransfer

### Facebook und Forscher sind noch keine echten Freunde

**Für die Pressearbeit und bei der Kontaktaufnahme zu Studierenden nutzen mittlerweile viele Hochschulen soziale Medien. Eine Schweizer Fachhochschule will damit nun auch die Forschung fördern.**

**Zürich** Seit zwei Jahren setzt Dr. Heinrich Stülpnagel von der ZHAW (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften) nicht mehr nur auf seine Lehrveranstaltungen und E-Mails, um Informationen weiterzugeben. Er nutzt dazu auch einen Blog, Twitter, Facebook & Co. Der Leiter der Stabsstelle Forschung und Entwicklung verbreitet so zum Beispiel Infos zu Ausschreibungen der EU-Kommission und des Schweizerischen Nationalfonds, berichtet über forschungspolitische Diskussionen oder macht auf Konferenzen und Seminare aufmerksam.

Wie die rund 480 Forscher an der Fachhochschule das Angebot nutzen, hat der Hochschulmanager nun in einer Studie untersucht (<http://pd.zhaw.ch/publikation/upload/202206.pdf>). Seine Bilanz: „Soziale Medien sind nur Ergänzung und nicht Ersatz hergebrachter Informationsweitergabe wie etwa der E-Mail.“ Nichtsdestotrotz nehmen die Forscher Blog, Newsletter und soziale Netzwerke gerne an. Stülpnagels Blog etwa zählte 1300 Besucher pro Monat. „Der Blog ist das Herz der Informationsweitergabe.“ Beliebt ist auch der F&E-Newsletter, den er an 400 Leser verschickt. Dagegen werden die Plattformen LinkedIn, Twitter, Facebook und Google+ wenig genutzt. Twitter hatte voriges Jahr 120 Follower, LinkedIn 100, Facebook nur 49 Freunde.

Verfehlt hat der mediale Einsatz bislang das Ziel, die auf drei Standorte verteilten Forscher untereinander mehr zu vernetzen, um zum Beispiel die interdisziplinäre Forschung anzukurbeln. „Eine verstärkte

Interaktion durch soziale Medien habe ich noch nicht beobachten können“, sagt Stülpnagel. Die Forscher hätten nur wenig diskutiert, im Blog kaum kommuniziert. Stülpnagel führt das auf die noch geringe Erfahrung der Forscher im Umgang mit Web 2.0 zurück. Zudem fehle es ihnen im Hochschulalltag schlicht an der Zeit für Online-Diskussionen.

Positiv hat sich der multimediale Mehreinsatz dagegen auf das Image ausgewirkt: „Ich habe viele positive Rückmeldungen von außerhalb der Hochschule bekommen“, sagt Stülpnagel. Er sieht darin einen Wettbewerbsvorteil: Die Zürcher Fachhochschule konnte sich so als innovative Hochschule von anderen Schweizer Fachhochschulen abgrenzen. *hbj*

#### Kontakt

**Dr. Heinrich Stülpnagel**

ZHAW

Telefon: +41 58 934 7817

E-Mail: [heinrich.stuelpnagel@zhaw.ch](mailto:heinrich.stuelpnagel@zhaw.ch)

[www.zhaw.ch](http://www.zhaw.ch)

Foto: privat



Heinrich Stülpnagel will die Forschung an der eigenen Fachhochschule stärken.

Frauen sind in Top-Positionen der Wissenschaft kaum vertreten. Das ist ein weltweites Problem, vor allem auch in Deutschland. Ein Beispiel aus Australien zeigt: Wer daran etwas ändern will, muss die Kultur der Hochschule ändern.

agenda

hochschule

forschung

**kontakte**

ticker

brennpunkt



Foto: privat

Lucienne Tessens

Benjamin Haerdle

### Chancengleichheit

## Schöne Reden und tolle Strategien reichen nicht: Uni-Chefs müssen handeln

**Perth** Mehr Frauen in leitende Positionen von Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu führen, ist offenbar kaum zu schaffen. Deshalb rügte der Wissenschaftsrat im Mai die erfolglosen Bemühungen in Deutschlands Hochschulen und Forschungseinrichtungen und forderte eine Frauen-Quote von mindestens 40 Prozent für bestimmte Schlüsselgremien.

Doch die Quote ist umstritten. Die Hochschulen könnten sie umgehen, wenn sie sich richtig kümmern würden. Lohnenswert ist da womöglich der Blick nach Australien. Dort gelang es der University of Western Australia (UWA), den prozentualen Anteil der Frauen in der Professorenschaft zwischen 1999 und 2011 von 8,6 auf 22 Prozent zu verdreifachen. „Bemerkenswert ist der Anstieg, weil die UWA eine sehr forschungsstarke Hochschule ist“, sagt Prof. Dr. Lucienne Tessens.

Den Erfolg führt Hochschulforscherin Tessens auf den besonderen Ansatz des Programms für Führungskräfte zurück, mit dem die UWA seit 18 Jahren gezielt Frauen fördert. Der Ansatz zielt vor allem darauf ab, einen kulturellen Wandel an der Hochschule einzuläuten. „In dem Programm wird erarbeitet, wie in der Hochschule Wissenschaftlerinnen organisatorisch noch stärker eingebunden werden können“, sagt Tessens. Umsetzen müssten das dann die Hochschulchefs mit den typischen Förderinstrumenten, wie sie auch

in Deutschland bekannt seien. Sonntagsreden der Präsidenten oder Rektoren reichen dafür nicht aus: „Die Hochschulleitung sollte nicht nur eine Strategie erarbeiten, sondern sich auch aktiv und nach außen hin sichtbar für die Förderung der Frauen einsetzen“, sagt sie.

Bislang, das hat Tessens bei den meisten Förderprogrammen für Wissenschaftlerinnen analysiert, setzen australische und auch viele Hochschulen anderswo darauf, vor allem Fertigkeiten zu schulen, die wichtig sind, damit Frauen Karrierewege in Führungspositionen in Forschung und Management einschlagen können, also Personalführung, betriebswirtschaftliche Fähigkeiten oder soziale Kompetenzen. „Dieser Ansatz alleine reicht aber nicht aus“, sagt Tessens. Der Grund: „Bei Frauen bleibt der Eindruck zurück, sie stellten aufgrund fehlender Fähigkeiten ein Problem dar und dieses Problem ließe sich durch ein Programm umgehend lösen.“ Damit werden aber die Hochschulspitzen aus der Verantwortung genommen, tatsächlich einen Wandel einzuläuten.

Allerdings gibt es auch an den australischen Hochschulen immer noch viele Hürden, die Wissenschaftlerinnen vor einer Karriere abschrecken. Dazu zählen etwa die Männernetzwerke oder eine Hochschulkultur, die stark auf Wettbewerb und Leistungsmanagement konzentriert ist. In Deutschland ist das nicht viel anders. hbj

---

#### Kontakt

---

**Prof. Dr. Lucienne Tessens**  
University of Western Australia  
Telefon: +61 8 6488 1576  
E-Mail: lucienne.tessens@uwa.edu.au  
Internet: www.uwa.edu.au

Wolfgang Polt ist Direktor des Zentrums für Wirtschafts- und Innovationsforschung in Graz.



## Arbeitsmarktfähigkeit

### Studentenverband will Ursachen analysieren

**Brüssel** Fast überall in Europa kürzen die Regierungen die Etats für die Universitäten, Hochschulabsolventen finden in kriselnden Staaten wie Spanien oder Griechenland immer seltener einen Job. In Frankreich beispielsweise ist jeder vierte junge Erwachsene arbeitslos. Anlass für den europäischen Studentenverband ESU (European Students Union), die Probleme der Studierenden lauter als bisher in die Öffentlichkeit zu tragen. Zum Ziel gesetzt hat sich das Karina Ufert, die Anfang Juli für ein Jahr an die Spitze der ESU rückte. „Studenten müssen deutlicher Stellung beziehen, um die Bildung als öffentliches Gut und als öffentliche Verantwortung zu schützen“, sagt die 26-jährige Litauerin, die an der Universität Vilnius ihren Master in Sozialwissenschaften macht.

Die ESU, die als Dachverband 47 nationale Studierendenvereinigungen in 38 Staaten Europas vereint, hat ein Forschungsprojekt angeschoben, um die Ursachen der hohen Jugendarbeitslosigkeit zu analysieren. „Wir Studierende wollen definieren, was wir unter der Arbeitsmarktfähigkeit der Hochschulabgänger verstehen“, sagt Ufert. Eingeworben hat der Verband dafür Fördermittel aus dem EU-Programm Lebenslanges Lernen. Damit finanziert die ESU das Projekt Student Advancement of Graduates Employability (SAGE). Es soll bis zum Jahr 2014 Antworten auf die Frage finden, welche Fähigkeiten Studierende besitzen sollten, um leichter einen Job zu bekommen. Münden soll das Vorhaben in Empfehlungen für Hochschulpolitiker und Praktiker an den Universitäten. Die ESU will dazu auch im Juli kommenden Jahres eine Studie präsentieren. hbj

#### Kontakt

**Karina Ufert**  
European Students Union  
Telefon: +32 473669892  
E-Mail: Karina@esu-online.org  
Internet: www.esu-online.org

## Forschungsförderung

### „Forschungseinrichtungen in den neuen EU-Staaten bleibt eher das Nachsehen“

**Gut 80 Milliarden Euro will die EU-Kommission in das neue Forschungsrahmenprogramm stecken. Der Volkswirtschaftler Wolfgang Polt von der österreichischen Forschungseinrichtung Joanneum weiß Bescheid, wo das Geld landet.**

**duz** Herr Polt, hinter den Kulissen rangeln die EU-Staaten mit der EU-Kommission eifrig über Inhalte und Strukturen des neuen EU-Forschungsrahmenprogramms Horizon 2020. Lohnt denn das Engagement für die nationale Sache?

**Polt** Der Einsatz rechnet sich bei Horizon 2020 mehr als bei früheren Rahmenprogrammen, da Horizon 2020 eine starke Kohärenz der nationalen Forschungspolitiken herstellen möchte. Die Förderinstrumente, die Brüssel etablieren möchte, zielen darauf ab, bestimmte Themen verstärkt auf europäischer Ebene zu fördern.

**duz** Welches sind solche neuen Förderinstrumente?

**Polt** Zum Beispiel gibt es bislang zehn der sogenannten Joint Programming Initiativen (JPI), mit denen Brüssel die nationalen Förderprogramme stärker auf europäischer Ebene verweben will. In Horizon 2020 sollen die JPI in der dritten Säule, den gesellschaftlichen Herausforderungen, deutlich stärker ausgebaut werden.

**duz** Was wäre der Vorteil für forschungsstarke EU-Staaten wie Deutschland?

**Polt** Dieser ist natürlich nicht so groß wie für kleinere Länder, aber es gibt auch genügend Themen wie etwa Klimawandel oder neue Energieformen, für die Deutschland allein zu schwach ist.

**duz** Davon profitieren Länder, die bereits Förderprogramme etwa zum Klimaschutz oder zur Gesundheit aufgelegt haben.

**Polt** Ja, bei den zehn JPI dominieren die wirtschaftlich starken EU-Mitgliedsstaaten, die eigene Förderprogramme aufgebaut haben, da die Existenz eines solchen nationalen Förderprogramms Voraussetzung für die Teilnahme an den gemeinsamen Ausschreibungen ist. Allerdings können etliche

EU-Länder, die unter der momentanen wirtschaftlichen Krise zu leiden haben, solche Programme kaum bezahlen.

**duz** Was ändert sich noch?

**Polt** Brüssel legt künftig großen Wert auf Exzellenz und will massiv das Budget des Europäischen Forschungsrates ERC (European Research Council) erhöhen. Aus den bisherigen Erfahrungen mit dem ERC weiß man, dass davon vor allem etablierte Forschungsstandorte wie Deutschland profitieren. Wer in der Forschung gut und breit aufgestellt ist, kann auch exzellente Forschung formulieren. Forschungseinrichtungen in den neuen EU-Staaten bleibt da in der Regel eher das Nachsehen.

**duz** In welche Staaten fließt der Löwenanteil von Horizon 2020?

**Polt** Zum jetzigen Zeitpunkt kann man das schwer voraussagen. Nach unseren Untersuchungen zu früheren EU-Rahmenprogrammen lässt sich aber sagen, dass forschungsstarke Staaten, die auch genug Augenmerk auf die EU-Forschungsförderungen legen, sich etwas mehr Forschungsgelder aus Brüssel holen als sie einzahlen. Aber auch Griechenland oder Italien waren in der Vergangenheit immer recht erfolgreich, weil die Forscher mangels nationaler Programme darauf angewiesen waren, europäische Fördermittel zu akquirieren.

**duz** Also dürfte der Verteilungskampf unter den 27 EU-Staaten in Zeiten der Finanzkrise noch größer werden?

**Polt** Ja, denn vor allem jene Nationalstaaten, die nicht mehr so viel öffentliche Gelder in die Forschung investieren können, werden ihre Forscher drängen, mehr Fördergelder aus europäischen Fördertöpfen anzupapfen. hbj

#### Kontakt

**Wolfgang Polt**  
Joanneum Research  
Telefon + 43 316 876-7001  
E-Mail: wolfgang.polt@joanneum.at  
Internet: www.joanneum.at



Foto: www.bis.gov.uk

David Willetts will neue Wege zur Hochschulexpansion gehen.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

### Zukunftspläne

## Finanzjongleure sollen in Hochschulen investieren

**London** Die britischen Universitäten haben aufgrund strikterer Einwanderungsbestimmungen Nachwuchssorgen. Hochschulminister David Willetts stellte deshalb Ende Juni einen Plan vor, um das Problem zu lösen. „Unsere Universitäten sind eine international bekannte Marke“, sagte er und forderte die Hochschulen auf, internationale Niederlassungen zu gründen. Für die schwierige Finanzierung einer solchen Expansion hatte der Minister bereits einen Vorschlag: „Ich weiß, dass Banken wie Goldman Sachs sehr interessiert daran sind, eine Finanzierung sicherzustellen.“ Die Bank soll Investoren finden, die die Errichtung von Hochschulen im Ausland ebenso finanzieren wie die Einrichtung von Fernstudiengängen. ce

→ Internet: [www.bis.gov.uk](http://www.bis.gov.uk)

### Professorenbesoldung

## Gehaltsplus geplant

**Berlin** Das Grundgehalt der deutschen Professoren könnte steigen. Es soll sich künftig an der höchsten Stufe der Beamtenbesoldung orientieren, nämlich der Besoldungsgruppe A 15. Das hat die Kultusministerkonferenz (KMK) Ende Juni beschlossen. Die KMK reagierte damit auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom Februar, wonach die W-Besoldung dem Amt des Professors nicht angemessen sei. Aktuell reicht die oberste Gehaltsspanne bei Bundesbeamten von monatlich 5 100 bis 5 640 Euro. Bis Oktober will die KMK konkretere Pläne und Berechnungen vorlegen. cxm

→ Internet: [www.kmk.org](http://www.kmk.org)

### Horizon 2020

## EUA lobt Europaparlament

**Brüssel** Mitte Juni hat das Europäische Parlament seine Vorschläge zur Finanzierung der Hochschulen im Rahmen von

Horizon 2020 vorgelegt. Darauf erklärte die European University Association (EUA), „der Bericht würde die unterschiedlichen Bedürfnisse der Begünstigten anerkennen und die Möglichkeit einräumen, eine Kostenerstattung auf Basis der realen Ausgaben zu erhalten“. Dies gelte jedoch nur für Hochschulen, die auch in der Lage sind, ihre indirekten Kosten zu beziffern. Viele Hochschulen hätten dazu aktuell nicht die Möglichkeiten. Die EUA plädiert deshalb dafür, dass indirekte Ausgaben weiterhin pauschal abgerechnet werden können. ce

→ Internet: [www.eua.be](http://www.eua.be)

### Online-Studiengänge

## Medienkonzern steigt ins Unigeschäft ein

**Melbourne** Das Studium im Internet wird für Studenten immer attraktiver und für Universitäten immer lukrativer. Der Pionier des australischen Online-Studiums, die Open Universities Australia (OUA), hat in den vergangenen vier Jahren die Anzahl eingeschriebener Studenten verdoppelt. 2011 konnte die OUA einen Umsatz von umgerechnet 160 Millionen Euro erwirtschaften und einen Gewinn von 8,8 Millionen Euro erzielen. Diese Aussichten locken auch den Bertelsmann-Konzern. Wie Ende Juni in Presseberichten bekannt wurde, hat der Medienkonzern über seinen Education Fonds University Ventures einen zweistelligen Millionenbetrag in die amerikanische Online-Universität UniversityNow investiert. ce

→ Internet: [www.open.edu.au](http://www.open.edu.au)

### Qualitätswettbewerb

## Echo zu Initiative für exzellente Lehrer

**Berlin** Über die Ausgestaltung einer von der Bundesregierung geplanten Initiative für exzellente Lehrerausbildung gibt es unterschiedliche Meinungen. Experten bewerteten Ende Juni im Bildungsausschuss des Bundestags einen solchen

Qualitätswettbewerb grundsätzlich positiv. So forderte Prof. Dr. Jürgen Oelkers, Erziehungswissenschaftler an der Uni Zürich, eine „intellektuelle Aufwertung der Lehrerbildung“. Unis sollten dazu mehr Fortbildung für Lehrer anbieten, die schon im Beruf stünden. Prof. Dr. Manfred Prenzel, Dekan der Technischen Universität München, sprach sich gegen eine Förderung nach dem Gießkannenprinzip aus. Andreas Keller, Hauptvorstand der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft, kritisierte dagegen, dass von einer Elitenförderung nur ein kleiner Teil der Lehramts-Studierenden profitieren werde. cxm

→ Internet: [www.bundestag.de](http://www.bundestag.de)

### Gefahr für Forschungsfreiheit

## Wirtschaft beeinflusst Wissenschaft

**Washington** Die amerikanische Vereinigung der Universitätsprofessoren (AAUP) hat Mitte Juni einen Bericht veröffentlicht, in dem sie sich gegen den zu großen Einfluss der Wirtschaft auf die Forschung wehrt. Die akademischen Rechte seien in den vergangenen Jahren regelrecht „weggefressen“ worden, heißt es darin. Konkret beklagt sich die AAUP darüber, dass Investoren das Recht haben, ihre Gelder abzuziehen, wenn sie mit dem Ergebnis der Forschungsarbeiten nicht zufrieden sind. Auch sollte die Wirtschaft keinen Einfluss mehr auf die Studienordnung haben, fordert die AAUP. ce

→ Internet: [www.aaup.org](http://www.aaup.org)

### Bildungsbericht

## Bildungsniveau steigt

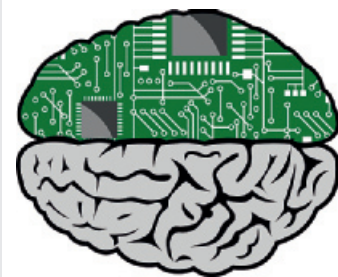
**Berlin** Durch doppelte Abiturjahrgänge und das Aussetzen der Wehrpflicht ist die Studienanfängerquote 2011 auf 55 Prozent und damit den bislang höchsten Wert gestiegen. Über 515 000 junge Menschen starteten ins Studium. Das geht aus dem jüngsten Bildungsbericht von Bund und Ländern hervor. Mitautor Dr. André Wolter vom HIS-Institut für Hochschulforschung

*Das Gehirn schnattert während der Arbeit. Es muss sich nicht nur auf eine Sache konzentrieren. Die Kapazität des mentalen Arbeitsspeichers reicht aus, um nebenbei ans Mittagessen oder ans Aufhängen der Wäsche zu denken. Ist da auch mal Ruhe im Kopf?*

Foto: colourbox

→ **Internet:** [www.mpg.de/5551594/mentaler\\_arbeitsspeicher](http://www.mpg.de/5551594/mentaler_arbeitsspeicher)

SPRECHEN



agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

sagte: „Die Hochschule ist auf dem Weg, zur wichtigsten Ausbildungseinrichtung unserer Volkswirtschaft zu werden.“ Erst ab 2015 werde mit einem Rückgang der Studienanfängerzahlen gerechnet. cxm

→ **Internet:** [www.kmk.org](http://www.kmk.org)

### UN-Konferenz in Rio

## Neue Plattform gestartet

**Schanghai** Am Rande des Umweltgipfels der Vereinten Nationen (UN) Rio+20 hat das Umweltprogramm UNEP eine neue Plattform für den Austausch zwischen Hochschulen und Politik geschaffen. Anfang Juni wurde das sogenannte Global Universities Partnership on Environment and Sustainability (GUPES) an der Tongji Universität in Schanghai ins Leben gerufen. In der Praxis sollen dabei Regierungen und Hochschulen bei der Lösung von Umweltproblemen besser zusammenarbeiten. Afrikanische Regierungen haben zum Beispiel gemeinsam mit Universitäten ein Forschungsprojekt über Trinkwassermanagement gestartet, das von der chinesischen Regierung finanziert wird. ce

→ **Internet:** [www.unep.org](http://www.unep.org)

### Politikwechsel

## Ägyptens Präsident will Forschung fördern

**Kairo** Mit dem Ende Juni gewählten ägyptischen Präsidenten Mohammed Morsi könnte die Wissenschaft des Landes einen Aufschwung erleben. Der 61-Jährige ist selbst Ingenieurwissenschaftler, hat an der University of Southern California in Materialwissenschaft promoviert und war Dozent in Kairo und Kalifornien. Wie das Magazin The Scientist berichtet, hatte Morsi im Wahlkampf versprochen, 2,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts in Forschung zu investieren. Auch die Ausgaben für die Hochschulbildung sollten steigen. Wissenschaft solle zur „Waffe gegen die Hauptprobleme Ägyptens“ werden, kündigte Morsi vor seiner Wahl an. cxm

→ **Internet:** [www.the-scientist.com](http://www.the-scientist.com)

### Umgewichtung

## Mehr Fachhochschulen statt Universitäten

**Wien** Österreichs Wissenschaftsrat hat den Ausbau des Fachhochschulbereichs und zugleich den Rückbau der Studienplätze an Universitäten empfohlen. Der Unisektor sei „überdimensioniert“, monierte Ratsmitglied Prof. Dr. Manfred Prisching Ende Juni. Mehr FH-Studienplätze seien sinnvoll, weil viele Studierende an einer klaren, akademisch strukturierten Berufsvorbereitung interessiert seien. Man müsse sie deshalb nicht mit der Vorbereitung auf die Wissenschaft „traktieren“. Aktuell studieren knapp zwölf Prozent aller österreichischen Studenten an einer Fachhochschule. cxm

→ **Internet:** [www.wissenschaftsrat.ac.at](http://www.wissenschaftsrat.ac.at)

### Elitestreben

## Indien will Kooperationen nur mit Spitzenunis

**New Delhi** Anfang Juni hat die indische Hochschulbehörde University Grants Commission (UGC) neue Regeln für

internationale Kooperationen verabschiedet. Demnach sollen deutsche und andere internationale Universitäten, die nicht in den Top 500 der Hochschulrankings „Times Higher Education“ oder „Shanghai Jiaotong“ geführt werden, nicht mehr mit indischen Universitäten kooperieren. Die indischen Hochschulen haben die Entscheidung unterschiedlich aufgenommen. Einerseits wurde die Sicherung der Qualität begrüßt. Andererseits wurde die Frage gestellt, warum ausgerechnet diese beiden Rankings ausschlaggebend seien. ce

→ **Internet:** [www.ugc.ac.in](http://www.ugc.ac.in)

### Reformbedarf

## Minister kritisiert System

**Moskau** Der neue russische Bildungsminister Dimitri Liwanow hat das Bildungssystem im Land kritisiert: „Es gibt schwerwiegende Probleme, sowohl in der Wissenschaft, als auch in der Bildung. In den letzten zwanzig Jahren haben wir jegliche Wettbewerbsfähigkeit in diesen Bereichen verloren.“ Liwanow kündigte an, „umfassende Reformen“ zu planen. ce

→ **Internet:** [www.eng.mon.gov.ru](http://www.eng.mon.gov.ru)

### Chancengleichheit

## Programm für Professorinnen wird fortgeführt

**Berlin** Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) von Bund und Ländern hat Ende Juni beschlossen, das sogenannte Professorinnenprogramm fortzusetzen. Ab 2013 sollen dafür 150 Millionen Euro zur Verfügung stehen. Bund und Ländern übernehmen jeweils die Hälfte der Kosten. Das Förderprogramm sollte ursprünglich Ende des Jahres auslaufen. Mit ihm werden Frauen auf ihrem Weg in Führungspositionen an Hochschulen gefördert. Bislang gelang das bei 260 W2- und W3-Professorinnen. „Das Programm hat sich bewährt“, sagte die stellvertretende GWK-Vorsitzende Doris Ahnen. Allerdings sei das Ziel, den Frauenanteil zu erhöhen, nicht im gewünschten Tempo und Ausmaß erreicht worden. Der Frauenanteil unter den

Professorenstellen liegt derzeit bei rund 20 Prozent.

Parallel fordern die Bundestagsfraktionen der SPD, Linken und den Grünen gesetzliche Frauenquoten für Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen. Die Bundesregierung müsse gemeinsam mit den Ländern in der GWK Quoten formulieren, heißt es in dem Antrag, den die drei Parteien Ende Juni gemeinsam in den Bundestag einbrachten. Erfüllten die Hochschulen diese nicht, müssten sie mit Konsequenzen bei der Mittelvergabe rechnen. Der Bundestag verwies den Antrag in der ersten Lesung federführend an den Bildungsausschuss. Nach der Sommerpause soll der Antrag in zweiter Lesung ins Parlament kommen. hbj

Ulrike Poppert leitet die Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen „Otto von Guericke“



Foto: AiF

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

### Plagiate

## Skandal geht weiter

**Bukarest** Nur einige Wochen nach dem Rücktritt des rumänischen Bildungsministers Ioan Mang steht der Ministerpräsident unter Plagiatsverdacht. Dr. Victor Ponta soll ein gutes Drittel seiner 2003 eingereichten Doktorarbeit abgeschrieben haben. Er kündigte seinen Rücktritt an, falls ihm das nachgewiesen wird. Daraufhin setzte sich der Nationale Rat für die Anerkennung von Titeln, Diplomen und Abschlüssen (Cnatdcu) zusammen und empfahl dem Unterrichtsministerium Ende Juni, Ponta den Dokortitel zu entziehen. Minister Liviu Pop stockte jedoch während der laufenden Sitzung kurzerhand die Zahl der Ratsmitglieder von 20 auf 45 auf, um die unabhängige Entscheidung zu verhindern. **ce**

### Statistik

## Weniger Habilitationen

**Wiesbaden** Im Jahr 2011 haben insgesamt 1 563 Wissenschaftler in Deutschland habilitiert. Das waren elf Prozent weniger als im Vorjahr, teilte das Statistische Bundesamt Ende Juni mit. Verglichen mit dem Höchststand im Jahr 2002 gab es ein Drittel weniger Habilitationen. Als ein Grund für den Rückgang wird die Einführung der Juniorprofessuren angesehen. Im Jahr 2010 waren es dagegen 1 236 Juniorprofessuren. **cxm**

### Forschungsinfrastruktur

## Riesenfernrohr geplant

**Garching** Die Europäische Südsternwarte wird das weltweit größte optische Infrarot-Teleskop bauen. Das beschloss ihr Rat Mitte Juni. Es fehlen noch die Zusagen von vier Mitgliedsstaaten. Das 1,1 Millionen Euro teure Teleskop wird in Chile errichtet und kann die 13-fache Lichtmenge des aktuell größten optischen Teleskops aufnehmen. 2020 soll es den Betrieb starten. **ce**

→ Internet: [www.eso.org](http://www.eso.org)

### Industrieforschung

## Unternehmerin an Verbandsspitze

**Köln** Die Apothekerin Ulrike Poppert wurde Ende Juni zur neuen Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen (AiF) gewählt. Der Verband will unter anderem Kooperationen von Hochschulen und Forschungseinrichtungen mit der Wirtschaft stärken. So sollen „Zukunftsprojekte in Bereichen wie Klimawandel, Mobilität oder innovative Energie- und Rohstoffversorgung vorangetrieben werden“, betonte die 50-Jährige. Nach eigenen Angaben unterhält die AiF ein Netzwerk von rund 100 branchenorientierten Forschungsvereinigungen und kooperiert mit über 1 200 Forschungsinstituten. **cxm**

→ Internet: [www.aif.de](http://www.aif.de)

### Hochschulpolitik

## Kurswechsel für Hochschulen in Tschechien

**Prag** Der neue tschechische Bildungsminister Prof. Dr. Petr Fiala plant einen

### Hochschulautonomie in Frankreich

## Fioraso dringt auf Nachbesserungen

**Paris** Frankreichs neue Hochschulministerin Geneviève Fioraso hat deutliche Veränderungen angekündigt. Nur wenige Wochen nach ihrer Amtsübernahme betonte sie Anfang Juni, dass das Hochschulautonomiegesetz der Vorgängerregierung überarbeitet werden soll. So bestünde die darin festgelegte Autonomie der Hochschulen nur auf dem Papier. Bei wichtigen Entscheidungen habe das Ministerium per Gesetz immer noch das letzte Wort.

Nach Fiorasos Vorstellungen sollen die Hochschulen etwa bei der Einführung von Innovationen künftig tatsächlich eigenständig entscheiden können. Die dafür

Geneviève Fioraso will die Autonomie der Hochschulen neu regeln.

Kurswechsel im Hochschulbereich. Der Politikwissenschaftler und ehemalige Kanzler der Masaryk Universität Brunn erklärte Anfang Juni, dass die Pläne seines Vorgängers Josef Dobes nicht länger Bestand hätten. Dieser wollte externen Investoren mehr Einfluss auf die Hochschulleitungen geben und die studentische Mitbestimmung minimieren. Zudem wollte Dobes private Studiengebühren einführen. Wie die schwierige finanzielle Lage der Hochschulen verbessert werden kann, will Fiala nun gemeinsam mit den Universitäten erörtern. **ce**

→ Internet: [www.msmt.cz](http://www.msmt.cz)

### Studiengebühren

## Spanien bittet zur Kasse

**Madrid** In Spanien werden aufgrund der Finanzkrise des Staatshaushalts die privaten Studiengebühren kräftig erhöht. Sie liegen derzeit je nach Fach und Hochschule zwischen 700 und 1 400 Euro pro Studienjahr und Student. Ab 2012/2013 sollen sie jeweils um durchschnittlich 540 Euro pro Jahr erhöht werden. Wer Prüfungen wiederholen muss, zahlt danach sogar noch mehr. **ce**

nötige Gesetzesänderung wird jedoch frühestens Anfang 2013 verabschiedet. (Siehe Presseschau S. 15) **ce**

→ Internet: [www.enseignementsup-recherche.gouv.fr/](http://www.enseignementsup-recherche.gouv.fr/)



Foto: www.genevieve-fioraso.com

## 68. Jahrgang

Gegründet 1945 als „Göttinger Universitätszeitung“.

### Herausgeber:

Dr. Wolfgang Heuser, Tel.: 030 212987-29,  
E-Mail: w.heuser@raabe.de

### Redaktion:

Leitende Redakteurin: Christine Průsky (py),  
Tel.: 030 212987-37, E-Mail: c.prussky@raabe.de  
Hans-Christoph Keller (hck), Tel.: 030 212987-36,  
E-Mail: hc.keller@raabe.de  
Roland Koch (rk), Tel.: 030 212987-34,  
E-Mail: r.koch@raabe.de  
Benjamin Haerdle (hb), Tel.: 030 212987-32,  
E-Mail: b.haerdle@raabe.de  
Redaktionsassistent: Anne-Katrin Jung (akj),  
Tel.: 030 212987-39, E-Mail: duz-redaktion@raabe.de

### Adresse der Redaktion:

Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin  
Tel.: 030 212987-0, Fax: -30, ISDN: -50  
E-Mail: duz-redaktion@raabe.de  
Internet: www.duz.de

### Gestaltungsidee und Grundlayout:

axeptDESIGN, Berlin

### Satz und Grafik:

ESM Berlin

### Druck:

Kessler Druck + Medien, Bobingen

### Ständige Autoren und Mitarbeiter:

Dr. Berrit Armbruster (bar), Frank van Bebber (fvb), Eva Keller (eke), Marion Koch (mko), Christine Xuàn Müller (cxm), Harald Olkus (olk), Textagentur Café Europe (ce)

Titelfoto: pa/dpa Federico Gambarini

### Verantwortlich gemäß Pressegesetz:

Christine Průsky, Berlin (für den redaktionellen Inhalt)

### Anzeigenabteilung und Verlag:

RAABE Fachverlag für Wissenschaftsinformation  
Stefanie Kollenberg, Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585  
Berlin, Tel.: 030 212987-31, Fax: -30, ISDN: -50  
E-Mail: duz-anzeigen@raabe.de  
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 48 vom 01.01.2012.

### Kundenservice und Unternehmenszeitung:

Dr. Josef Raabe Verlags-GmbH  
Ein Unternehmen der Klett-Gruppe  
Rotenbühlstraße 77, 70178 Stuttgart  
Postfach 103922, 70034 Stuttgart  
Tel.: 0711 62900-16, Fax: 0711 62900-10  
Stuttgart HRB 726594  
Geschäftsführerin: Anneliese Grünzinger  
USt-ID: DE 813031443

### Bezugsbedingungen:

in duz-Abonnement beinhaltet 22 Ausgaben  
im Jahr (12 x duz MAGAZIN, 10 x duz EUROPA).  
Der Jahresbezugspreis beträgt 144 Euro, der  
Halbjahresbezugspreis 78 Euro (für Studierende,  
Promovenden und Referendare 41 Euro). Alle Preise  
verstehen sich inklusive 7 % Mehrwertsteuer und  
Versandkosten, Inland. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit,  
ausschließlich die duz EUROPA zu abonnieren. Der  
Jahresbezugspreis beträgt 68 EURO (für Studierende,  
Promovenden, und Referendare 35 EURO). Ermäßigte  
Abonnements können nur direkt beim Verlag bestellt  
werden. Die Abonnementrechnung wird Bezugs-, nicht  
Kalenderjahr bezogen gestellt. Bei Lieferungsausfall  
durch Streik oder höhere Gewalt erfolgt keine  
Rückvergütung. Die Abo-Kündigung muss 6 Wochen  
vor Ende des Bezugsjahres/-halbjahres beim Verlag  
eingegangen sein.

ISSN-Nr. 1869 – 7402

© Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge  
und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.  
Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist  
eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages  
strafbar. Beiträge, die mit Namen oder Initialen des  
Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht in jedem  
Fall die Meinung der Redaktion oder des Verlages  
dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte sowie  
Meinungsbeiträge von Autoren, die nicht der Redaktion  
angehören, kann keine Haftung übernommen werden.  
Der Verlag behält sich vor, Beiträge lediglich insoweit  
zu kürzen, als das Recht zur freien Meinungsäußerung  
nicht betroffen ist.

### Haftungsausschluss für Anzeigeninhalte:

Für die Inhalte von Stellenangeboten und Werbe-  
anzeigen sind die jeweiligen Inserenten verantwortlich.

## Forscher sollen eigene Haltung zeigen

**Leiden** Der Historiker Prof. Dr. Geerten Waling wendet sich im Wochenblatt der Universität Leiden gegen das Modewort Valorisierung, also den Nutzen und die Wertschöpfung von Forschungsprojekten. „Das Dogma der Valorisierung hat den akademischen Managern die Macht gegeben zu bestimmen, was gesellschaftlich wertvoll ist. Wer zahlt, befiehlt. (...) Diejenigen Forscher, die davon abzuweichen wagen, werden an den Rand gedrängt. Schlimmer noch, politisch unerwünschte Studien werden kaltgestellt unter dem Vorwand, dass sie nicht relevant für die Gesellschaft seien. Es ist an der Zeit, dass die Wissenschaftler wieder Haltung zeigen. Gesellschaftliche Relevanz? Forschung lässt sich nicht immer (oder nicht immer direkt) gesellschaftlich ‚versilbern‘. (...) An der Verwaltung kann gespart werden. Aber unsere akademische Freiheit muss erhalten bleiben.“ (*Leids Universitair Weekblad*, 21. Juni 2012)

→ Internet: [www.mareonline.nl](http://www.mareonline.nl)

## Junge Lehrer sind meist nur mittelmäßig

**Kopenhagen** Die dänische Regierung hat den Entwurf eines neuen Lehrerausbildungsgesetzes vorgelegt. Die Reform sei nötig, gehe aber nicht weit genug, meint die Tageszeitung „Politiken“. „Die Lehrerausbildung ist die wichtigste Ausbildung überhaupt. Aber – und das ist die Katastrophe – die jungen Leute, die sich zu Lehrern ausbilden lassen, werden immer mittelmäßiger. (...) Die Parteien machen auf der einen Seite das Richtige. Sie führen Mindestabiturnoten ein, die für die Ausbildung vorgewiesen werden müssen, wenn die Kandidaten nicht eine Zugangsprüfung über sich ergehen lassen wollen. Aber sie vergessen auf der anderen Seite, die Ausbildung auf fünf Jahre auszuweiten. So werden auch künftig nicht die Besten Schlange stehen. Schade.“

(*Politiken* 02. Juni 2012)

→ Internet: [www.politiken.dk](http://www.politiken.dk)

## Ex-Ministerin kritisiert Nachfolgerin

**Paris** Die ehemalige französische Hochschulministerin Valérie Pécresse, die 2007 den Hochschulen mehr Autonomie gegeben hat, warnt ihre sozialistische Nachfolgerin Geneviève Fioraso im „Figaro“ vor einem radikalen Kurswechsel. „Die Frage der Hochschulführung, festgeschrieben im Autonomiegesetz, ist von grundlegender Bedeutung. Sie hat es den Universitäten erlaubt, sich der Außenwelt zu öffnen, indem sie öffentlich-private Forschungspartnerschaften beförderte. (...) Ich fürchte, dass das neue Projekt nun aber einen Rückzug, ein Verschließen bedeutet, das die Anstrengungen der Unis der vergangenen fünf Jahre vernichtet. (...) Seit 2007 können diese ihre eigenen Projekte aufbauen, (...) ohne dass ihnen der Staat etwas diktiert. Die Autonomie hat Energie freigesetzt. Man könnte jetzt noch viel weiter gehen.“

(*Le Figaro*, 06. Juni 2012)

→ Internet: [www.lefigaro.fr](http://www.lefigaro.fr)

## Soziales Netzwerk für Probanden gefordert

**London** Der Umgang mit Daten aus medizinischen Studien mit Freiwilligen wird für Wissenschaftler immer schwieriger, schreibt „Nature“. Die bestehenden Regeln „kosten Zeit, Geld und verkomplizieren die Forschungsarbeit. Die Freiwilligen verstehen oftmals die umfangreichen Dokumente nicht, die sie ausfüllen müssen. Es ist nicht länger möglich, den Teilnehmern zu erklären, wie ihre Daten überhaupt genutzt werden (...) sowie den Datenschutz zu gewährleisten. Programmierer sollten ein ähnliches Instrument wie Facebook schaffen, mit dem Freiwilligen ein gewisser Einfluss darauf gegeben wird, wer ihre Daten nutzt und wofür. Wissenschaftler könnten ihre Forschungsergebnisse auch den Teilnehmern zur Verfügung stellen, wenn sie deren Gesundheit betreffen.“

(*Nature*, 20. Juni 2012)

→ Internet: [www.nature.com](http://www.nature.com)

Aus Gründen der besseren Handhabbarkeit  
finden Sie den Stellenmarkt in einer gesonderten Datei.

Der Bau der Rio-Antirrio-Brücke am Golf von Korinth galt lange als unmöglich. 2004 wurde sie dennoch eröffnet.



Foto: wikimedia

von Chrissi Wilkens

Griechenlands Unis im freien Fall

# Wie Reformen und Kürzungen die Hochschulen treffen

**Athen** Seit Ende Juni hat Griechenland eine neue Regierung. Die drei Koalitionspartner – Konservative, Sozialisten und Demokratische Linke – wollen für den Verbleib Griechenlands in der Eurozone arbeiten und Reformen durchsetzen. Die Mannschaft des konservativen Ministerpräsidenten Antonis Samaras steht vor großen Aufgaben. Auch auf den neuen Bildungsminister Prof. Dr. Konstantinos Arvanitopoulos (s. Kasten rechts) kommen Herausforderungen zu. Er muss Frieden mit den Rektoren schließen. Die wehren sich noch immer gegen die von der ehemaligen Bildungsministerin Anna Diamantopoulou eingeleitete Hochschulreform (s. *duz* EUROPA 10/2011, S. 30f.).

Die Reform, mit der die Leitungsebene der Unis umgebaut werden soll, indem – ähnlich wie in Deutschland – unter anderem Hochschulräte eingesetzt werden, wurde noch nicht umgesetzt. Für die Mehrheit der Professoren ist sie ein Angriff auf die universitäre Selbstverwaltung. Die griechische Rektorenkonferenz forderte Ende Juni deren Rücknahme. Wird die Reform nicht umgesetzt, läuft Ende August die Amtszeit der Unileitungen aus. Sind bis dahin keine neuen Rektoren nach dem neuen Verfahren gewählt, könnten die Hochschulen ab September ohne Führung dastehen. Arvanitopoulos wird die Amtszeit der aktuellen Rektoren dann wohl bis zum Jahresende verlängern müssen.

Prof. Dr. Theodosios Pelegrinis, Rektor der National and Kapodistrian University of Athens ist besorgt: „Wir befinden uns in

einer sehr schwierigen Situation. Es gibt ein Phantomgesetz, das nicht umgesetzt wurde. Wir werden aufgefordert, es anzuwenden, aber in Wirklichkeit wird das alte Gesetz umgesetzt, eine Schizophrenie.“ Viele Akademiker setzen nun auf den Minister. Er soll die Reformen ändern. Hoffnungen machen sie sich, weil der neue Staatssekretär im Bildungsministerium, Prof. Theodoros Papa-theodorou, als Reformgegner gilt.

Hinzu kommen finanzielle Schwierigkeiten der Hochschulen. Die Universität, die Pelegrinis leitet, sowie andere große Universitäten Griechenlands können sich dank eines Sonderkontos, über das jede Hochschule verfügt, finanziell noch über Wasser halten. Den kleinen Universitäten dürften aber bald die Mittel ausgehen. „Mit dem beschlossenen Schuldenschnitt für Griechenland haben wir noch mehr Verluste erlitten. Die kleinen Hochschulen befinden sich kurz vor der Katastrophe“, sagt Pelegrinis. Denn mit dem Schuldenschnitt im März wurden die Reserven der Hochschulen bei der Bank of Greece abgewertet. Die Hochschulen mussten bei ihren Einlagen auf gut 140 Millionen Euro verzichten.

Anfang Juni hatte die Übergangsregierung die Finanzierung der Hochschulen noch bis Ende August gesichert. Was danach passiert, ist unklar. Bereits im Oktober des vergangenen Jahres erklärten die Rektoren, dass die Hochschulen nicht mehr in der Lage sind, ihre Bildungs-, Forschungs- und Verwaltungsaufgaben zu finanzieren. Unterrichtsstunden werden gestrichen. Aus



Grafiken: wikimedia

**Die Hochschulen** Mit seinen knapp elf Millionen Einwohnern hat Griechenland 24 Universitäten und 16 Fachhochschulen. Die meisten davon befinden sich im Großraum Athen. Die im aktuellen Shanghai Ranking bestplatzierte griechische Uni ist die Kapodistrian University of Athens. Sie liegt im Bereich 201 bis 300. Private Hochschulen waren bislang nicht zugelassen.

**Die Finanzen** Bislang sind die Hochschulen des Landes staatlich finanziert. Für den gesamten Bildungsbereich hat Griechenland 2012 rund 2,75 Prozent seines Bruttoinlandsprodukts vorgesehen. Der OECD-Schnitt liegt bei 6,1 Prozent. Derzeit gibt es 365 000 Studenten an den Hochschulen.



Mangel an Material kann in manchen Labors nicht mehr unterrichtet werden, klagen Professoren. Mitunter fehle es an einfachen Dingen wie Kopierpapier. Wie hoch die Einschnitte sind, weiß niemand genau. Die Hochschulen klagen über mehr als 50 Prozent weniger Budget seit 2009. Die Regierung schätzt 30 bis 35 Prozent.

Die Einschnitte betreffen sämtliche Bereiche des Hochschullebens. In manchen Mensen wird kein Essen mehr ausgegeben, weil das Personal monatelang unbezahlt war. Voriges Jahr hat das Institut für Staatliche Stipendien (IKY) bekannt gegeben, dass im akademischen Jahr 2011/2012 keine Stipendien für Doktorarbeiten und Aufbaustudien verteilt werden. Die Teilnahme an wissenschaftlichen Konferenzen im Ausland ist ein Luxus, den sich die meisten griechischen Professoren nicht mehr



Lois Labrianidis hat eine Studie zur Abwanderung griechischer Wissenschaftler erstellt.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

## Verlorene Akademiker

### „Die Abwanderung wirkt wie ein Teufelskreis“

Lois Labrianidis ist Professor für Wirtschaftsgeographie an der Universität von Makedonien. Er meint, dass die Regierung die Bedeutung der Abwanderung von Wissenschaftlern noch nicht realisiert hat.

**duz** Herr Labrianidis, laut Ihrer Studie befinden sich bis zu 139 000 griechische Wissenschaftler im Ausland. Was heißt das für Griechenland?

**Labrianidis** Dieser Verlust spiegelt die Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage wider. Er ist nicht das Ergebnis eines Überangebots von Wissenschaftlern, sondern resultiert aus der geringen Nachfrage nach ihnen. Die griechische Wirtschaft ist nicht auf die Produktion von komplexen Produkten, die auf Wissen basieren, ausgerichtet. Zudem verstärkt die Wirtschaftskrise, die sich in den letzten zwei Jahren zugespitzt hat, dieses Problem. Die Abwanderung der Personalressourcen wirkt wie ein Teufelskreis, der die Aussichten für einen Ausweg aus der Krise verschlechtert.

**duz** Laut ihrer Studie haben 41 Prozent dieser Wissenschaftler in führenden Unis weltweit studiert. Versucht Griechenland, dieses Potenzial zurückzugewinnen?

**Labrianidis** Leider scheint es so, als ob die griechischen Regierungen bis heute die enorme Bedeutung dieses Verlustes nicht realisieren. Es gibt so gut wie keine Aktionen, um die Wissenschaftler zu einer Rückkehr zu bewegen. Auch werden die Kontakte nicht genutzt, um Kooperationen zu Griechenland aufzubauen.

**duz** Glauben Sie, dass diese Abwanderung zunehmen wird?

**Labrianidis** Die Flucht der Wissenschaftler wird zweifellos zunehmen. Ich glaube jedoch nicht, dass sie dramatische Dimensionen annimmt – unter anderem, weil sich auch die Volkswirtschaften der wichtigsten Zielländer der griechischen Wissenschaftler nicht auf Wachstumskurs befinden.

→ Internet: [www.uom.gr/rdpru](http://www.uom.gr/rdpru)

Die Fragen stellte Chrissi Wilkens.

leisten können. Das geht zu Lasten ihrer internationalen Vernetzung und beruflichen Weiterbildung. Einige Professoren versuchen, das aus eigener Tasche aufzufangen. Auch die Gehälter des wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Hochschulpersonals wurden drastisch gekürzt. „Es gibt Mitarbeiter, die nicht mal das für sie Notwendigste mit ihrem Lohn decken können. Wenn jemand 1200 Euro verdient hat und nach den Kürzungen dann nur 800 Euro bekommt, kann er sehr schwer davon leben“, sagt Pelegrinis.

Unter diesen Umständen eine Hochschule zu leiten, wird immer schwieriger. Vor allem ist Pelegrinis besorgt, dass es immer weniger Hochschulpersonal gibt. Viele seiner Fakultäten sind bereits unterbesetzt, an anderen droht der personelle Bankrott. „Wenn ein Mitarbeiter in Rente geht, wird er nicht durch einen neuen ersetzt. Das heißt, das Personal wird nicht erneuert, und dies hat Folgen sowohl bei der Lehre als auch bei der Forschungsleistung“, sagt Pelegrinis. „Die Hochschulen funktionieren nur noch, weil sich die Mitglieder der akademischen Gemeinschaft aufopfern.“

Im vergangenen Jahr wurde kein einziger Wissenschaftler im Hochschulbereich in Griechenland eingestellt. Anfang 2012 waren es weniger als 350, die eine Stelle erhielten. Mehr als 800 Wissenschaftler warten auf ihre Einstellung – manche seit über zwei Jahren, nachdem sie durch ein strenges Verfahren

ausgewählt wurden. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis sie ins Ausland gehen.

Im Oktober 2010 hat sich eine Initiative nichtangestellter Wissenschaftler gegründet. In einem dramatischen Appell an das Bildungsministerium im März 2012 monierte sie, dass durch das fehlende Personal nicht nur die Hochschulen Probleme bei ihrer Planung haben. Hunderte von Wissenschaftlern seien in ihrer wissenschaftlichen Weiterentwicklung und ihrer Existenz bedroht.

Chrissi Wilkens  
ist Journalistin in Athen.

## Neuer Bildungsminister

**Konstantinos Arvanitopoulos**

Der 52-jährige Professor für Internationale Beziehungen ist Mitglied der konservativen Partei Nea Demokratia. Sie bildet gemeinsam mit der Sozialistischen Bewegung (Pasok) und der Demokratischen Linken (Dimar) die neue Regierung. Am 21. Juni wurde Arvanitopoulos als neuer Bildungsminister im Kabinett des Ministerpräsidenten Antonis Samaras vereidigt.

Arvanitopoulos hat an der American University in Washington promoviert. Er folgt der Pasok-Politikerin Anna Diamantopoulou nach. Sie war seit 2009 Bildungsministerin. Arvanitopoulos war bereits stellvertretender Bildungsminister in der Übergangsregierung von Lukas Papademos.

**duz** Am 20. Juli kommt das neue: **MAGAZIN**  
UNABHÄNGIGE DEUTSCHE UNIVERSITÄTSZEITUNG Für Forscher und Wissenschaftsmanager

### Themen unter anderem:

- Nach der Exzellenzinitiative: Wie sich die Ergebnisse im Betriebsklima niederschlagen.
- Der Ruf der Wirtschaft nach Fachkräften: Wie die Hochschulen darauf reagieren.

# Unabhängige Deutsche Universitätszeitung

Wissenschaft weiterdenken

duz MAGAZIN, EUROPA, SPECIAL

www.duz.de

www.duz-wissenschaftskarriere.de

**Hintergrundinfos**  
zu Trends und Entwicklungen  
aus Forschung, Lehre und  
Wissenschaftsmanagement

**Nachrichten**  
aus dem nationalen und  
internationalen Hochschul-  
und Wissenschaftsgeschehen

**Empfehlungen**  
zu Namen und Netzwerken,  
bemerkenswerten Projekten  
und beispielhaften Vordenkern

**... und die besten Jobs**  
für Nachwuchswissenschaftler,  
Fach- und Führungskräfte im  
großen akademischen Stellenmarkt



## Ja, ich bestelle:

- ein duz-Abonnement ab \_\_\_\_\_ zum halbjährlichen Bezugspreis von 78,00 Euro
- ein duz-Abonnement ab \_\_\_\_\_ zum jährlichen Bezugspreis von 144,00 Euro
- ein Abonnement duz EUROPA ab \_\_\_\_\_ zum jährlichen Bezugspreis von 68,00 Euro

Alle Preise inkl. 7% Mehrwertsteuer und inkl. Versandkosten, Inland.

Das Abonnement kann mit einer 6-wöchigen Frist jeweils zum Bezugs-  
halbjahresende bzw. Bezugsjahresende gekündigt werden.

Ermäßigte Preise für Studierende, Promovenden, Referendare (nur bei  
Direktbestellung).

Bitte senden Sie dieses Formular ausgefüllt per Brief oder Fax an:

RAABE Fachverlag für Wissenschaftsinformation, Kaiser-Friedrich-Str. 90,  
10585 Berlin, Fax 030 212987-30

Weitere Informationen und Online-Bestellmöglichkeit unter: [www.duz.de](http://www.duz.de)

Name, Vorname

Institution / Firma

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Fon / Fax

E-Mail

Datum / Unterschrift

Ich bestätige durch meine 2. Unterschrift, dass ich davon Kenntnis genommen habe,  
diese Bestellung schriftlich innerhalb einer Woche durch Mitteilung an den RAABE  
Fachverlag für Wissenschaftsinformation widerrufen zu können. Zur Wahrung der  
Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum, 2. Unterschrift